

"Wüssezi, mer Künschtler lebed halt inere eigene Atmosfäre!"

Autor(en): **Jüsp [Spahr, Jürg]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **73 (1947)**

Heft 41

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die rechte Hand

Mr. Yonge, der Chef von Yonge & Cie., hatte seine breite Stirn in sorgenvolle Faltenröllchen gelegt.

«Wilkins», sagte er zu dem jungen Mann, der vor seinem Schreibtisch stand, «ich hätte einen privaten Auftrag für Sie.»

«Soll ich Ihnen wieder ein Kistchen Zigarren holen?» fragte artig der Angestellte.

«Nein», sprach Mr. Yonge, «diesmal ist es eine größere Sache. Können Sie mit Hammer und Nägel umgehen und den Mund halten?»

«Kann ich, Boss.»

«Auf hundert Dollar soll es mir nicht ankommen», meinte der Chef. «Und wenn Sie mein Vertrauen rechtfertigen, würden Sie vielleicht auch im Geschäft meine rechte Hand werden. Hören Sie also gut zu: Morgen früh um acht Uhr dreißig will meine Tochter Betty beim Pfarrer Irving einen gewissen Mr. Jacobs heiraten. Das paßt mir nicht, denn Betty bekommt hunderttausend Dollar Mitgift, die ich nicht einem Habenichtsin den Rachen werfen will. Außerdem ist es mein Wunsch, daß sie einen Geschäftsfreund von mir, einen Mr. Burns, zum Manne bekommt. Sie werden daher morgen früh meinen Wagen nehmen, einen kräftigen Hammer einstecken —»

«Und dem Jacobs eins aufs Haupt klopfen?» unterbrach der junge Mann.

«Aber Wilkins! Gewalt kommt nicht in Frage. Sie nehmen den Hammer, ein paar kräftige Nägel, vielleicht auch ein Stück Bandeisen, und nageln dem Jacobs die Wohnungstür zu.»

«Sobald Sie den Jacobs gut eingenagelt haben», fuhr der Chef fort, «steigen Sie wieder in den Wagen, holen den Mr. Burns ab und fahren mit ihm zum Pfarrer Irving. Dort wartet meine Tochter bereits. Wie ich ihr Temperament kenne, wird sie in der ersten Viertelstunde vergeblichen Wartens einen kleinen Tobsuchtsanfall kriegen und dann schon aus Empörung über den verhinderten Bräutigam auf der Stelle

den ihr von mir bestimmten Burns heiraten. Und Sie sollen dabei als Trauzeugen wirken. Ist Ihnen alles klar?»

«Vollkommen, Boss. Werden Sie auch zugegen sein?»

«Keinesfalls, meine Tochter darf keine Ahnung haben, daß ich dabei meine Hand im Spiel hätte.»

«Yes, Boss», sagte der junge Mann und schrieb die zwei Adressen in sein Notizbuch.

Um elf Uhr des nächsten Tages betrat Wilkins das Arbeitszimmer von Mr. Yonge. Gespannte Erwartung strömte ihm entgegen.

«Nun», rief der Chef, «hat es geklappt?»

«Teils, teils», seufzte der junge Mann. «Leider ist mir gestern beim Notieren der beiden Adressen ein kleines technisches Versehen unterlaufen, da ich die Namen nicht dazuschrieb. Und daher konnte ich natürlich nicht wissen, welche Wohnung dem Jacobs und welche dem Burns gehört.»

«Und was haben Sie gemacht, Unglücklicher?» fragte der Boss mit zukender Unterlippe.

«Vorsichtshalber allen beiden die Wohnungen zugenagelt», meinte Wilkins. «Die haben nicht schlecht getobt. Dann bin ich allein zum Pfarrer.»

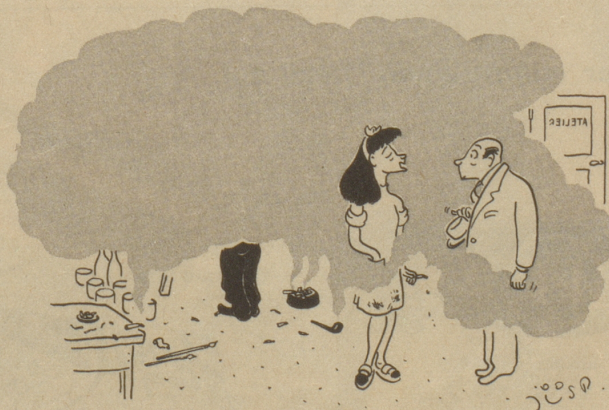
«Hiiiinaushihii —» brüllte Mr. Yonge, am Rand eines Schlaganfalls.

«Ich wollte sowieso kündigen», erklärte der junge Mann mit Ruhe, «denn Angestellter mag ich nicht länger sein.»

«Und wo ist meine Tochter?» schrie der Chef.

«Sie wartet unten auf mich», sagte Wilkins. «Wie Sie richtig vorausgesagt hatten, bekam sie es recht bald mit den Nerven. Und da gerade kein anderer da war, hat sie aus Wut mich geheiratet. Wir sind aber sehr glücklich. Deswegen kündige ich auch und trete mit heutigem Tag in dein Geschäft ein, lieber Schwiegerpapa, und zwar als Teilhaber und rechte Hand.»

«Da ist mir die rechte Hand über den Kopf gewachsen», stöhnte Mr. Yonge und sank gebrochen in seinen Lehnstuhl. Ralph Urban



„Wüssezi, mer Künschtler lebed halt inere eigene Atmosphäre!“



BACCHUS

der griechisch-römische Gott des Weines, lieb dem herzigen

Bacchus-Stübli im Hotel Terminus in Olten

seinen Namen, als Sinnbild des guten Terminus-Weinkellers und der Küchen-Genüsse!
Telefon (062) 535 12 E. N. Caviezel, Prop.



E. Meyer, Basel, Güterstraße 146



Töndury's WIDDER

Wir harren Ihrem Befehle:
Erfreuen Gaumen und Kehle
In Räumen voll köstlichem Reiz,
Prunkstuben altherwürdiger
Schweiz!



Zürich 1 Widdergasse



„Wohlauf noch getrunken“

den herrlich funkelnden Grapillon, weiß oder rot, reich an dem so wertvollen Traubenzucker. Im Grapillon ist Sonnenkraft!